

Neujahrsblatt der FDP Fällanden 2021



Seminardirektor Dr. h.c. Heinrich Wettstein

Wie ein ausserordentlicher Fälländer unsere Volksschulen prägte.

«Das Verdienst, in den Siebziger- und Achtzigerjahren (des 19. Jhd.) im Zürcher Schulwesen vorwärts gearbeitet zu haben, gebührt dem Seminardirektor Heinrich Wettstein, der die Lehrerbildungsanstalt von 1875-1895 leitete. Er hat dem Schulwesen unseres Kantons den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt, war ein hervorragender Vertreter der Naturwissenschaften und hatte in der Schweiz und im Ausland den Ruf eines angesehenen Schulmannes.»¹⁾

Einleitung

Der gebürtige Fälländer, Heinrich Wettstein, verdient es, nicht nur in unserer Gemeinde in Erinnerung gerufen zu werden. Denn wer kennt noch den Fälländer Bub, der als Erwachsener anlässlich der Weltausstellung 1878 in Paris als Mitglied der internationalen Jury von Frankreich ehrenhalber «zum «officier de l'instruction publique» ernannt wurde?

Gerade wir Freisinnigen von Fällanden sollten das Andenken von Seminardirektor Dr. Heinrich Wettstein hochhalten. Bei ihm geht es um eine ausserordentliche Persönlichkeit, deren Leben und Wirken von hohen Ehren, dauernden politischen Kämpfen mit den konservativen Zeitgenossen aber am Schluss auch von tiefer familiärer Tragik geprägt wurde.

Ohne Dr. Heinrich Wettstein wären unsere Volksschule und unser Ausbildungssystem nie zu dem geworden, was sie sind!

Jugend und Schulbildung

Es waren unruhige Zeiten hier im Dorf, als Heinrich Wettstein am 27. März 1831 als Kind von Hans Jakob Wettstein und Anna Gachnang («s'Chlause Chueris Anneli») geboren wurde. Sein Vater, «Giger Heiris Hans Jakob», gehörte wie sein Schwiegervater zu den sogenannten «Straussen», wie damals die Liberalen und Radikalen genannt wurden. Als sich mit dem Ustertag 1830 das Landvolk gegen die Bevormundung aus der Stadt wehrte, brachte das zwar eine neue freiheitliche Verfassung, wirtschaftlichen Aufschwung und gesellschaftlichen Fortschritt. Aber es blieb eine reaktionäre und rückständige Gegenbewegung im Volk.²⁾

Diese Konservativen empörten sich 1839 wegen der Berufung des liberalen Theologen David Friedrich Strauss an die neu gegründete Zürcher Hochschule. Sie setzte mit dem gewaltsamen «Züriputsch» wieder ein konservatives Regiment durch. Dieser Umbruch brachte erneut politische Erregung, Streit und oft Rachsucht in die Gemeinden. So musste Heinrich Wettsteins Schwiegervater Konrad Gachnang («s'Chlause Chueri») manche Nacht sein Haus bewachen, weil er befürchten musste, seine konservativen Gegner würden es ihm anzünden.

Mit dem Aufschwung war's vorbei. Diese Umstände zwangen die junge Familie, das unrentable Bauerngütlein und die wenig ergiebigen Nebengeschäfte, wie das Garnwäschen, aufzugeben. Die Familie zog nach Schlieren um und versuchte sich dort zu etablieren. Aber bereits 1846 zog sie nach Wiedikon weiter, wo der Vater bei der Seidenfabrik Fäsi eine passende Anstellung fand, während Mutter ihre Nebenbeschäftigung

in der Seidenweberei weiterbetrieb und die Schwester als Stücklegerin in einem Seidengeschäft arbeitete.

Im Rahmen der Familie und in Fällanden muss Heinrich Wettstein aber ein erlebnisreiches und anregendes Kinderleben gehabt haben. Beim damaligen Lehrer Aeppli soll es im Unterricht oft humorvoll zugegangen sein. Nach dem Umzug nach Schlieren zeigte sich in der dortigen Primarschule wie danach in der Sekundarschule im nahen Altstetten, dass der kurzsichtige Heinrich dem Unterricht mit Leichtigkeit folgen konnte.

Es sollen nicht zuletzt seine Lehrer, speziell der Sekundarlehrer Schächli, ein späterer Erziehungsrat und Nationalrat, die Absicht des Vaters gefördert haben, den Knaben studieren zu lassen. Dies hat wohl die Familie bewogen, in die Nähe der Stadt zu ziehen. Der junge Heinrich holte in einem Jahr das fehlende Latein nach, wodurch er ins obere Gymnasium eintreten konnte. Im Frühling 1850 bestand er die Maturprüfungen mit sehr guten Noten- ausser im Hebräisch. Dem Hochschulstudium stand somit nichts mehr im Wege.

Früh strebsam und aktiv

Sein jüngerer Jugendfreund, Johann Heinrich Boli aus Wiedikon bezeugte später das aufgeweckte Wesen des jungen Heinrich Wettstein. Dieser soll im Sommer schon um vier aufgestanden sein, um dann Schularbeiten zu machen und sich mit dem Anfertigen von Apparaten zu befassen. Jener Johann Heinrich Boli berichtete auch, dass sie beide, als freisinnige Wiedikonler, von einzelnen Gymnasiallehrern schikaniert worden seien. Am Gymnasium war Heinrich Wettstein Mitglied des «Gymnasialvereins». Dieser setzte sich für das wissenschaftliche Streben und die Bildung des Geschmacks «durch belehrende Übungen» sowie für die Förderung der Freundschaft unter den Schülern ein. Vieles aus dieser Zeit, so auch das Wohlwollen des nachmaligen Seminardirektors für die Schülervereine, wurde später anhand solcher Eigenerfahrungen als Jüngling erklärt.³⁾

Die akademische Ausbildung zum Lehramt

Wettstein immatrikulierte sich sofort an der theologischen Fakultät der 1833 gegründeten Universität Zürich. An dieser studierten damals erst 200 Studenten. Er studierte fleissig und führte ein bescheidenes Studentenleben, so dass man ihn selten in den Kneipen sah. Auffallend ist aber, dass er bereits vom ersten Semester an mehr als die mit der theologischen Ausbildung verbundenen Fächer besuchte, beispielsweise Botanik, Zoologie und Physik, die er an der Philosophischen Fakultät besuchte.

An allen Fakultäten der Universität Zürich herrschte zu dieser Zeit «ein zukunftsfroher Geist», wie man damals sagte. Es gelang, eine Reihe hervorragender Hochschullehrer und später namhafter Forscher anzustellen und in Zürich zu halten. Gewisse Strassennamen und ab und zu ein bescheidenes Denkmal erinnern heute noch daran. Der Fächerkatalog wurde ausgeweitet und moderne Einrichtungen eingeführt. Das chemische Laboratorium an der Rämistrasse wurde als «das best und bequemst eingerichtete in Europa» beschrieben.

1) Anton Largiadèr, *Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich, Band 2*, S. 290, Erlenbach-Zürich, 1931/1950

2) nach Emil Gassmann, *Seminardirektor Heinrich Wettstein, Herausgegeben unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, Winterthur, 1931*

3) ebenda, S. 10

An der philosophischen Fakultät herrschte damals die Meinung, dass es bei den naturwissenschaftlichen Forschungen um die wesentlichsten Fragen der Wissenschaft ginge. Wettstein blieb nicht bei der Theologie. Das lag nicht nur an der schlechten Hebräisch Note bei der Matura. Er selbst begründete 1852 seinen Wechsel an die philosophische Fakultät in einem Brief an den Präsidenten des Erziehungsrates wie folgt: «Mich trieb nicht die Liebe und Neigung zur theologischen Wissenschaft an sich, sie sollte mir nur Mittel sein zu einem höheren Zweck. Je weiter ich indes in meinem Studium vorwärts kam, auf desto grössere prinzipielle Schwierigkeiten stiess ich, und es wurde mir immer klarer, dass ich für den Beruf eines Geistlichen nicht passe, dass ich als Lehrer für den angeführten Zweck mehr und Besseres leisten könne.» Er schloss diesen Brief ab, mit der Hoffnung «...es werde dieser Entschluss keinen ungünstigen Einfluss auf den ferneren Bezug meines Stipendiums haben...». Das hatte es nicht, weil der Theologieprofessor Schweizer in einem Bericht an den Erziehungsrat festhielt: «Wettstein hat durch Fleiss und Betragen die Zufriedenheit seiner Lehrer erworben und wird auch in der veränderten Richtung eines Stipendiums würdig sein.»⁴⁾Bereits im April 1854 schloss er seine Sekundarlehrerprüfung ab und wurde als Adjunkt des nachmaligen Erziehungsrates Wiesendanger an der Sekundarschule Küssnacht angestellt. Schon im Frühjahr 1855 wurde er als Sekundarlehrer in Hedingen gewählt. Sein Studienkollege, Pfarrer Gottlieb Ziegler, ein späterer Regierungsrat, war damals Präsident der Sekundarschule Hedingen.

Familiengründung und erfolgreicher Laufbahnbeginn

In Hedingen und vom Knonauer Amt aus konnte sich das ganze persönliche Potential Wettsteins entfalten. Neben der Schule und dem Schulwesen nahm er auch aktiv am Dorf- und Vereinsleben teil und begann eine selbständige wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit.

Er heiratete Elisabetha Baumann von Hedingen, die ihm zeitlebens eine grosse Stütze war. Ihr gelang es, dem unermüdlich tätigen Familienvater den Rücken frei zu halten, ohne dass das Familienleben gefährdet wurde. Denn schon bald folgten Kinder, denen er ein lieber und guter Vater war. Trotz einer eher sparsamen Lebensführung fehlte der kinderreichen Familie nichts, das zu einer gesunden geistigen und körperlichen Entwicklung nötig war.

Daneben aber entfaltete Wettstein auf schulpolitischer wie auch auf wissenschaftlicher Ebene seine Fähigkeiten. Die Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse einer Reise nach München 1855 und vor allem die von der mehrmonatigen Studienreise nach Italien weckten seinen Tatendrang. Nach Italien konnte er als Assistent seines Freundes, des Zürcher Gelehrten und späteren ETH - Botanikprofessors Cramer reisen. Dafür gewährte ihm die Schulpflege 1856/57 Urlaub. Bald nach seiner Rückkehr verhalf er der Fusion der lokalen Sonntagsgesellschaft, des Männerchors und des Theatervereins zu einer «Kulturgesellschaft» zum Durchbruch.

Noch stärker aber trieb es ihn, das Schulwesen zu verbessern. Sein ausgezeichnetes naturwissenschaftliches Wissen und sein praktisches Wesen bewegten ihn, sich

intensiv mit den Fragen der Unterrichtsgestaltung, der Schulorganisation, insbesondere der Verbesserung der Lehrmittel zu befassen. Dies blieb nicht unbemerkt. Darum wurde Heinrich Wettstein 1860 von den Kollegen in die Bezirksschulpflege gewählt. Im ganzen Kanton wurde er mit einem Vortrag an der Synodalversammlung 1860 über die Trennung und Zusammenziehung der Klassen beim Realienunterricht vor der gesamten Zürcher Lehrerschaft bekannt.

Das neue kantonale Unterrichtsgesetz von 1859 hatte die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Volksschulbildung auf der Primarstufe und der Sekundarstufe vertieft und das neue Bildungskonzept in einem neuen Lehrplan und Lehrmittelplan festgehalten wurde. Vor der Lehrmittelbeschaffung veranlasste die Erziehungsdirektion 1862 ein Preisausschreiben. Wettstein nahm an diesem Preisausschreiben für Lehrmittel der Geografie und Naturkunde an der Sekundarschule teil. Obschon dies mit erheblichen eigenen Kosten verbunden war, hatte ihn Prof. Cramer dazu ermuntert. Die zuständigen Gutachter und der Erziehungsrat liessen sich sehr viel Zeit. Sie verhielten sich, ohne die gründlichen Arbeiten zu würdigen, zudem sehr knauserig.

Erst im Frühjahr 1865 erhielt Wettstein schliesslich den Auftrag, innert kürzester Zeit ein Lehrmittel für die Naturkunde zu verfassen und die Illustrationen dazu zu liefern. Er erklärte sich bereit die Zeichnungen selber auf die hölzernen Druckstöcke zu zeichnen. Daneben überzeugte er die Erziehungsbehörden von der Notwendigkeit zur Herstellung und Beschaffung geeigneter Lehrmittel. Dazu präsentierte er einige selbst erstellte Wandtabellen und ein Verzeichnis für die Beschaffung von Veranschauligungsmitteln für die Naturkunde sowie einen Vorschlag für eine Apparatesammlung für Physik und Chemie.

Der erste Durchbruch kam, als endlich eine Kleinauflage mit sechs Probeillustrationen von der Lehrerschaft gutgeheissen wurde. Danach wurde der Leitfaden vom Erziehungsrat ab dem Sekundarschuljahr 1867/68 als obligatorisches Lehrmittel erklärt. All dies erforderte eine Riesenanstrengung des Verfassers und mehrfachen Familienvaters. Sein neben der ordentlichen Schularbeit vollendeter Leitfaden für die Naturkunde umfasste 381 Seiten und enthielt 530 Holzschnitte. Aber er wurde ein voller Erfolg und verbreitete sich rasch in der ganzen Deutschschweiz.

Schulwandbilder: Wettstein war auch ein begnadeter Zeichner. Er verwirklichte zur Belebung des naturkundlichen Unterrichts eine grosse Reihe von Schulwandbildern, die mit akribischem Detailreichtum die Vielfalt der Themen Geografie, Biologie, Anatomie, Technik und vieles mehr zeigten. Im Archiv der Interessengemeinschaft Fälländer Geschichte (IGFG) sind einige der über 100 Tafeln vorhanden. Alle Bilder sind im Format 80cmx60cm, manche doppelseitig, also 80cmx120cm.

Es tönt schier unglaublich, dass sich Wettstein während dieser ganzen Zeit auch noch wissenschaftlichen Tätigkeiten und Vorträgen widmen konnte. Bereits 1863 hatte er ein Manuskript über den Zeichnungsunterricht verfasst. Im Sommer 1865 beteiligte er sich an einer privaten gletscherkundlichen Expedition ins Wallis, von der ihm nachhaltige Eindrücke vom Hochgebirge blieben. Im Sommer 1867 betrieb er Studien und hielt Vorträge zum Thema Thermoelektrizität. Später folgten solche zur Beziehung von der Elektrizität zum Gewitter

4) ebenda, S. 10

und ein Referat «Über die Beobachtung des Nordlichtes über Zürich». Auch «Über den Föhn» und «Über die Kunst des Fliegens» forschte und referierte er zu jener Zeit. Ein herber Rückschlag folgte: Er fand 1869 keinen Verleger für sein Manuskript eines Physiklehrbuchs. 1870 brachte er jedoch von einem Besuch der deutschen Lehrerversammlung in Wien wertvolle Beziehungen, Erkenntnisse über neueste Methoden und Lehrmittel zurück. Dies liess er 1871 in seinen Kurs zur Einführung in die Verwendung der naturkundlichen Apparate und Sammlungen einfließen und wohl auch in seinen vielbeachteten Vortrag an der Synodalversammlung.

Grosse Anerkennung als Bildungsfachmann

Zu dieser Zeit war Wettstein schon seit 1864 als ehrenvoll gewählter Klassenlehrer an der Knaben-Sekundarschule in Zürich tätig. Dazu war auch der Wohnortswechsel der inzwischen sechsköpfigen Familie nach Zürich-Engelhofen erfolgt. Dies erleichterte ihm seine Tätigkeiten und politischen Aktivitäten zugunsten der aufkommenden demokratischen Bewegung. Es kam auch damals wieder eine bewegte Zeit mit regionalen Volksversammlungen und zunehmender Agitation.

Diese demokratische Oppositionsbewegung wandte sich gegen die durchaus fortschrittliche aber etwas abgehobene Politik der liberalen Regierung, dem «System Escher». Am Kampf für eine neue Verfassung hatte sich Wettstein als Befürworter einer fortschrittlicheren Volksschule massgeblich beteiligt. Schliesslich konnte sich der demokratische Staatsgedanke von der «Volks-herrschaft» durchsetzen. Dem entsprechend genehmigte das Stimmvolk im April 1869 die Totalrevision der kantonalen Verfassung: Das alte reine Repräsentativsystem der Liberalen wurde zur direkten Demokratie.

Die schulpolitischen Bemühungen kamen Wettstein unter der neuen demokratischen Regierung entgegen. Nach der Wahl seines Kollegen, Sekundarlehrer Joh. Kaspar Sieber von Uster, zum Erziehungsdirektor, setzte er sich mit diesem zusammen für ein neues Unterrichtsgesetz ein. Als Befürworter dieser Vorlage schrieb er schon im Februar 1870 in einer Eingabe über Schulfragen an die Erziehungsdirektion: «Ja, bisher war dem Volk die Gewinnung einer nur den bescheidensten Anforderungen genügenden allgemeinen Bildung unmöglich...». Weiter: «Es liegt im höheren Interesse der Gesellschaft, dass möglichst viele ihrer Glieder überhaupt einen Blick auf's Allgemeine sich bewahren oder erwerben, jenen Blick, der sie das Einzelne nach seiner Bedeutung für das Ganze werten lässt;...» und: «Diese allgemeine Bildung muss sowohl die Hilfswissenschaften wie die Naturwissenschaften in der oben angegebenen weitesten Bedeutung des Wortes umfassen».⁵⁾

Schon zu Siebers Zeit als Erziehungsrat hatten sie beide am Entwurf für ein neues fortschrittliches Unterrichtsgesetz gearbeitet. Dieses sah unter anderem die Auflösung der Lehrerseminare vor: Die zukünftigen Lehrer sollten zuerst das Realgymnasium besuchen und anschliessend an der Universität ausgebildet werden.

Sein Bekanntheitsgrad stieg und so erfolgte 1872 die Wahl Wettsteins in den Synodalvorstand, dessen Präsident er 1877 und 1878 wurde. Zuvor war er von 1867

bis 1872 Mitglied der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küssnacht gewesen.

Das neue Unterrichtsgesetz wurde jedoch 1872 bei einer Volksabstimmung deutlich verworfen. Bei der Auseinandersetzung zwischen den Demokraten und der Opposition der Konservativen und Liberalen fand er durchaus kräftige Worte. Vor allem auch gegen die strenggläubigen Geistlichen in Zürich und der Zentralschweiz. Deziidiert wandte er sich gegen deren konfessionell geprägtes Lehrschwesterkonzept, weil er keine «Schulschwester», sondern gleich wie die Lehrer ausgebildete Lehrerinnen forderte. Er setzte sich darum später auch für die Aufnahme von «Töchtern» ins Lehrerseminar ein. In anderem Zusammenhang schrieb er «Für das weibliche Geschlecht ist die Fortbildungsschule nötig, es ist dafür zu sorgen, dass die höheren Töchterschulen nicht zu Schulen für höhere Töchter ausarten».⁶⁾

1873 für Wettstein ein Schicksalsjahr

Im Frühjahr 1873 erkrankte Wettstein an Typhus und erlag seine einzige Tochter Minna an dieser Krankheit. Dieser Todesfall war ein schwerer Schlag für ihn und seine Familie.

Im Juni 1873 ernannte die Universität Zürich Wettstein auf Grund seiner Verdienste zur Förderung der naturwissenschaftlichen Fächer an der Volksschule des Kantons Zürich zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät.

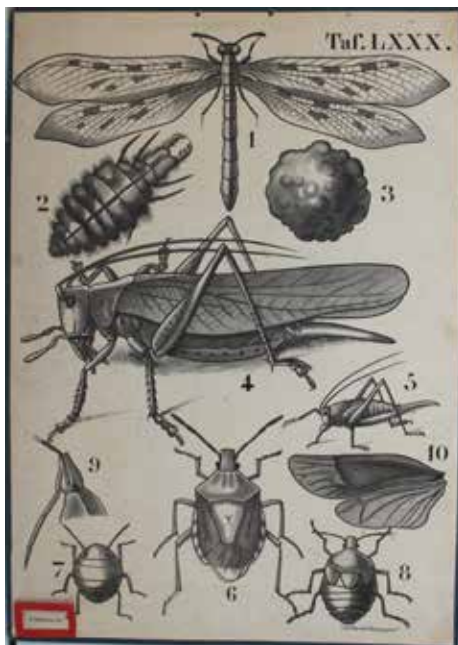
Im selben Jahr wurde er als Mitglied der Schweizerdelegation an der Weltausstellung in Wien speziell von den Kantonen Zürich und Bern beauftragt, den Ausstellungsteil des Schulwesens mit einer Sammlung von Objekten des Erziehungswesens zu gestalten. Dabei wurde sein 1872 herausgegebenes «Tabellenwerk für die Naturkunde» (Schulwandbilder) von der Jury der Ausstellung mit den Worten gewürdigt: «Was die deutsche Schweiz anbelangt, so hat dieselbe, dank der Ausstellung des Kantons Zürich, ihren Platz in erster

5) aus der «Eingabe an die Erziehungsdirektion über Schulfragen» vom 10. Februar 1870



Knochenfische

6) aus «Eingabe an die Erziehungsdirektion über Schulfragen» vom 10. Februar 1870



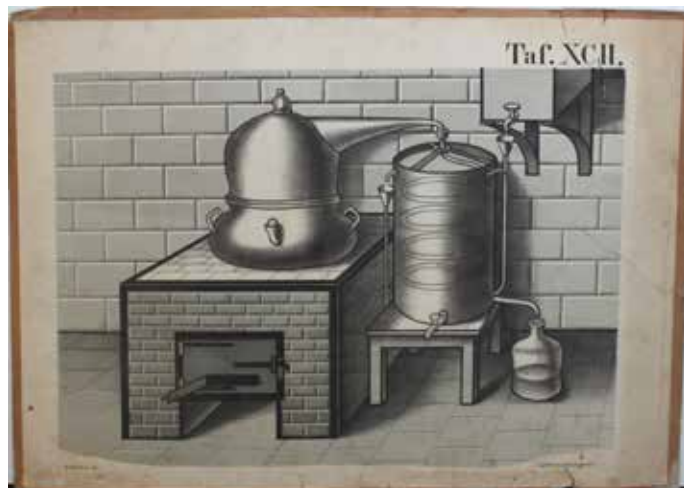
Gradflügler

Reihe eingenommen». In der Folge wurden Übersetzungsanfragen aus aller Welt für Wettsteins Lehrmittel ins Französische, Russische, Armenische, Arabische bei der Erziehungsdirektion des Kantons, als Verlegerin derselben, eingereicht.

Nicht genug damit: 1873 wurde er zudem in den Kantonsrat gewählt. Ein Amt, das er aber bereits 1874 wieder abgab, um sich voll dem Schulwesen zu widmen. Er war nämlich bei der Rückkehr von Wien vom Erziehungsrat mit einer «ausserordentlichen Inspektion der Schulen» beauftragt und zum Lehrer am Seminar Küsnacht gewählt worden. Diese Wahl war allerdings nicht ganz unbestritten. Er galt in manchen kirchlichen und konservativen Kreisen als «Umstürzler». Seine Überzeugung, dass das Studium der Naturwissenschaften zur Überwindung der traditionellen «Kirchengläubigkeit» führen müsse, dürfte dabei auch wieder eine Rolle gespielt haben.

Seminardirektor Dr. h.c. Heinrich Wettstein

1874 übersiedelte Wettstein mit seiner grossen Familie nach Küsnacht, da er auf Beginn des Schuljahres 1873/74 die Stelle als Lehrer der Naturwissenschaften



Destillation

am Lehrerseminar angenommen hatte. So leicht war ihm dies nicht gefallen, da er zuvor öffentlich für einen Bildungsgang der Lehrer über das Realgymnasium und die Universität gekämpft hatte. Immerhin trat gerade der neue, fortschrittlichere Lehrplan in Kraft. Darum machte Wettstein sich mit grossem Einsatz daran, die Verschiebung des Bildungszieles auf die Seite der Realien, das heisst der Naturwissenschaften, der Mathematik, der Geschichte, des Zeichnens und des Turnens, umzusetzen. Die Funktion als «Inspizient der Schulen» beschäftigte ihn dennoch bis 1875.

Im Jahre 1875 erkrankte der Seminardirektor Fries sehr schwer und starb. Darum musste Wettstein als Vize-direktor zu seinem Lehrpensum noch die Direktions-geschäfte für die gesamte Lehranstalt mitsamt den Verwaltungsaufgaben für das Konvikt (Internat) und den Seminargutsbetrieb übernehmen. Seine definitive Wahl zum Seminardirektor erfolgte aber erst im Jahre 1878. Dies obschon in der Zwischenzeit das Seminar Küsnacht unter seiner Leitung gründlich umorganisiert und das Konvikt aufgehoben worden war.

Ebenfalls 1878 wurde Wettstein vom Bundesrat als Mitglied der internationalen Jury und als Berichterstat-ter an die Weltausstellung von Paris abgeordnet. Dies brachte ihm die erwähnte Ernennung zum «officier de l'instruction public» ein. Das Seminar Küsnacht wurde in der Folge sogar vom französischen Unterrichtsmin-ister F. Buisson und vom späteren Ministerpräsidenten G. Clemenceau besucht. Während dieser Abwesenheit vertrat ihn sein ältester Sohn Heinrich.

Sein Ruf als Aussteller von zukunftsweisenden Lehr-mitteln brachte Wettstein weitere Ernennungen als Berichterstat-ter und als Kommissionsmitglied auf Bundesebene ein. So berichtete er über Ausstellungen, die das Volksschulwesen betrafen in Aarau, in Luzern und an der Landesausstellung 1889 in Zürich. Auf die- se Weise und in seiner Funktion als Chefredaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung (von 1881-1888) konnte er sogar auf Bundesstufe etwas zur Verbesserung der Volksbildung beitragen.

Neben seiner Tätigkeit als Seminardirektor und Volks- schul-Politiker setzte Wettstein auch seine Lehrmit- telarbeiten fort, die ihm damals weiterhin grosse An-



Pfropfen und Okulieren

erkennung brachten. Zu erwähnen sind hier namentlich die Weiterentwicklung des kleinen Volksschulatlases zum neuen Sekundarschulatlases, der als «Wettstein-Atlas» weite Verbreitung fand und noch spätere Schulatlanten beeinflusst hat. Dem folgte 1878 noch ein Bilderatlas. Auch seine damals viel gerühmte «Anleitung zum Freihandzeichnen in der Volksschule» wurde als Lehrmittel anerkannt und verbreitet. Rückblickend stellt sich aber doch die Frage, ob er bei seinen naturkundlichen Lehrmitteln die durchschnittliche Auffassungsgabe der Volksschüler überschätzte, was schon einer seiner damaligen Kritiker anmerkte.

In der Anfangszeit seiner Direktion gab es hin und wieder Anlass zu öffentlichen Debatten über das Lehrerseminar. Trotzdem lehnte er das Angebot die Gewerbeschule in Basel zu übernehmen ab und setzte seine stetigen Bemühungen um Verbesserung des Lehrerseminars Küsnacht fort. Dies führte dazu, dass er unter verschiedenen Erziehungsdirektoren sein Amt in Ruhe ausüben konnte. Von 1881 bis 1895 sass er zudem auch im Zürcher Erziehungsrat.

Bergungsglück und Familiendrama

Seit dem Einzug in die grosse Amtswohnung im Hauptgebäude des Seminars waren für die Familie Heinrich Wettsteins die Bedingungen für ein gutes Familienleben gegeben. Für die sechs Söhne bildeten dieses Gebäude mit Umschwung und das Dorf Küsnacht ein günstiges Umfeld.

Die Söhne waren unternehmungslustig, strebsam und gesund. Sie konnten ihre berufliche Laufbahn relativ unbeschwert antreten - sogar eine akademische Ausbildung machen. Heinrich studierte Zoologie und stand am Anfang einer Karriere beim Bund. Alexander studierte Geologie. Er doktorierte mit einer hervorragenden Dissertation über die Geologie des Kantons Zürich. Dank weiterer beachteter Publikationen war er auf bestem Weg zu einer akademischen Laufbahn, als am 14. Juli 1887 das grosse Unglück geschah.

Auf einer Hochtour zur Besteigung der Jungfrau stürzten die beiden Söhne Heinrich und Alexander Wettstein zusammen mit vier Freunden während eines Schneesturms ab. Erst nach tagelangen Suchaktionen konnten die vermissten Alpinisten endlich geborgen und unter grosser Beachtung der Öffentlichkeit heimgeführt werden. Am 25. Juli 1887 fand die Beisetzung und Abdankung in Zürich statt. Mehr als 2000 Personen sollen den Särgen gefolgt sein. Der «Alexanderstein» in Küsnacht erinnert uns heute noch an dieses Unglück.

Das Drama prägte fortan das Familienleben. Der Seminardirektor Heinrich Wettstein versah seine Unterrichts- und Amtspflichten weiterhin in gewohnt zuverlässiger Weise. Aber er war nach dem Tod seiner beiden ältesten Söhne ein gebrochener Mann. Mit der Zeit wurde er mehr und mehr kränklich. Als er anfangs 1895 eine Rippenfellentzündung bekam, konnte er sich nicht mehr davon erholen und starb am 16. Februar 1895 in den Armen seiner Frau an einem Herzanfall. Die von ihm so gewünschte einfache Bestattungsfeier fand im Singsaal des Lehrerseminars Küsnacht statt. Daran nahm auch ein bescheidenes Grüppchen von Verwandten aus Fällanden teil.

Versuch einer Würdigung von Dr. h.c. Heinrich Wettstein, Seminardirektor

Wenn man die Gelegenheit erhält, vor den Archivalien des grossen Nachlasses von Dr. Heinrich Wettstein, Seminardirektor, zu sitzen und diesen reichhaltigen Fundus sichten darf, ist das sehr beeindruckend. Seine Vielseitigkeit und Schaffenskraft sind auch aus heutiger Sicht ganz ausserordentlich.

Heinrich Wettstein wird von namhaften ehemaligen Freunden und Kollegen wie Heinrich Utzinger, Jakob Bosshardt und seinem ehemaligen Seminaristen Emil Gassmann⁷⁾ wie folgt beschrieben:

Wettstein soll als Person trotz seiner späteren beruflichen Stellung als Seminardirektor und seines hohen Ansehens als Volksschulpolitiker zeitlebens einfach und anspruchslos gelebt haben. Er lehnte Äusserlichkeiten ab. Er wird als eher zurückhaltender und ernster Mensch geschildert. Seine Selbstbeherrschung soll ihm auch in kritischen Lagen die Zusammenarbeit mit anderen erleichtert haben. Er galt als grundsätzlich humorvoll, konnte aber durchaus sarkastisch werden. Den geselligen kollegialen und freundschaftlichen Gedankenaustausch habe er geschätzt. Mit seiner vorgelebten Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit sowie mit seinem unermüdlichen Fleiss beeindruckte Wettstein die Menschen in seinem Umfeld. So blieb er denn bei den meisten seiner Seminaristen und Lehrerkollegen ein grosses Vorbild.

Als Lehrperson war Wettstein in seinem Element, berichteten seine ehemaligen Schüler und Kollegen. Er lebte im Unterricht den von ihm stets geforderten Grundsatz «anschauen und selber machen» konsequent vor. So brauchte er das neue Anschauungsmaterial und die neuartigen Lehrgeräte im Unterricht, um die Eigentätigkeit der Schüler anzuregen. Seine einfache und gut verständliche Ausdrucksweise und seine praktischen Anleitungen für Experimente zum Selbermachen, zum Beobachten und Untersuchen wurden wegen ihrer Einprägsamkeit von den Seminaristen sehr geschätzt, weil sie so weniger Zeit zum Repetieren benötigten.

Als Seminardirektor entwickelte Wettstein die Lehranstalt organisatorisch und baulich unermüdlich weiter. Er führte den Betrieb und das Lehrerkollegium mit ruhiger Hand. Bewusst förderte er die «Selbstregierung» in den drei Schülervereinen, damit die Seminaristen sich als junge Lehrer im örtlichen Vereinsleben besser zurechtfinden konnten. In künstlerischen und in moralisch-religiösen Angelegenheiten blieb Wettstein zurückhaltend und legte Wert auf die Eigenständigkeit der Seminaristen. Bei den meisten Absolventen und Lehrern des Lehrseminars hat er damit wie sein viel gerühmter Vor-Vorgänger Thomas Scherr einen grossen Eindruck hinterlassen und dadurch die Lehrerschaft der Zürcher Volksschule lange geprägt.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass dieser von Fällanden gebürtige, im In- und Ausland bekannte «Schulmann», Dr. h.c. Heinrich Wettstein, in der «Geschichte von Stadt und Kanton Zürich» ausdrücklich erwähnt wird.

⁷⁾ *zusammengefasst aus den Schriften von Emil Gassmann vgl. Fussnote 2), von Heinrich Utzinger, «Dr. Heinrich Wettstein», Separatdruck aus der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift, V. Jahrgang 2. Heft, Zürich 1895 und Jakob Bosshardt, Meine Erinnerungen an Seminardirektor Dr. Heinrich Wettstein, in E. Gassmanns Buch*

Quellenverzeichnis:

Die Quellenangaben und Literaturangaben sind nur als Hinweise zu verstehen.

Für Text und Bilder standen den Autoren in dankenswerter Weise die reichhaltigen Archivalien der Interessen Gemeinschaft für Fälländer Geschichte (IGFG), der Forschungsbibliothek des Pestalozzianums an der PH Zürich sowie des Staatsarchivs des Kantons Zürich und des kantonalen Zürcher Lehrmittelverlags zur Verfügung.

Bildernachweis:

Portrait Heinrich Wettstein mit Genehmigung des «Staatsarchiv des Kantons Zürich»

Die abgebildeten Schulwandbilder stammen aus dem IGFG-Archiv

Impressum:

Herausgeber: FDP Fällanden

Autoren: Dr. H.R. Schuppisser, Dr. Klaus Seidel

Gestaltung: Bea Seiterle-Weiss